



GABRIELE RASPEL

**Wenn der Almrausch
blüht**

rosenheimer

Heute entsprach das Wetter haarscharf Christines Seelenzustand. Ihre Euphorie von gestern hatte sich am Abend beinahe verflüchtigt, als Stefan sich bereits am frühen Nachmittag zum Junggesellen-Abschied seines Spezls Hermann aufgemacht und trotz ihrer starken Erkältung nicht mehr beim Füttern der Pferde geholfen hatte.

Sie ging hinüber zur Küchenzeile, wo die Kaffeemaschine stand, und schenkte sich eine Tasse vom mittlerweile lauwarmen Kaffee ein.

Sie lehnte sich an das große Buffet und schaute sich versonnen in der Küche um. Seit ihrer Hochzeit vor acht Jahren hatte sich nichts darin geändert. Es waren die Möbel ihrer Schwiegermutter, der Geschmack ihrer Schwiegermutter, das Eigentum der Schwiegereltern. Zum

Glück hatte Luise einen Stil, der Christines entsprach. Sie bevorzugte schlichte, von Hand gefertigte Möbel aus Pinienholz und lehnte kitschige Accessoires ab. Die Wandpaneele waren ohne Bilder und aus altem Arvenholz, dessen honigfarbener Ton eine anheimelnde Gemütlichkeit verströmte. Um den viereckigen Holztisch standen die ausladende Eckbank und vier Stühle mit geflochtenen Sitzen.

Sie bewohnten gemeinsam das große Haupthaus mit seinen zahlreichen Zimmern. Und obwohl ein jeder Raum groß genug war, fehlte ihr manchmal ein wenig mehr Platz für sich und Stefan. Wenn es nach ihr ginge, würde sie doch lieber ein eigenes Haus bewohnen. Sie müssten ja nicht wegziehen, aber ein Häuschen auf dem Grundstück für Stefan,

sie und die Kinder wäre schon ganz angenehm gewesen. Sie könnten sich zum Mittagessen treffen oder abends, ganz egal. Doch es wäre ein wenig Luft zwischen ihnen gewesen, was ihrem Zusammenleben nur gutgetan hätte. Aber bei ihnen gab es keinen Austrag wie auf anderen Höfen, kein separates Häuschen für die Altbauern – allerdings waren die Schwiegereltern auch noch nicht alt. Hubert, ihr Schwiegervater, war vierundfünfzig und Luise erst zweiundfünfzig. Sie besaßen drei Pferdekoppeln für die zehn Shetlandponys. Ihr Schwiegervater half nur sporadisch bei den Pferden, lediglich beim Heuen legte er mit Hand an. Ihre Schwiegermutter kümmerte sich gemeinsam mit Christine um die Tiere, Stefan half nur, wenn es seine Tätigkeit

als Forstgehilfe zuließ – was selten der Fall war, denn er begab sich nur allzu gern nach seiner schweren Arbeit ins nächste Gasthaus. Und in den Ferien sorgten die beiden Frauen für die Kinder, die ihre Ferien auf dem Hof verbrachten. Eigentlich wäre die Arbeit gut zu schaffen – wenn die Männer ein bisschen mehr mithelfen würden. Und dafür hätten die beiden Frauen zu sorgen. Mit etwas gutem Willen wäre das wohl alles zu schaffen.

Sie schaute auf die Uhr. Bereits neun. Wenn es wirklich klappen sollte mit einer Stelle als Tier-Heilpraktikerin im Nachbardorf, wäre sie jetzt schon eine halbe Stunde zu spät dran. Aber noch hatte sie den Job nicht. Und wenn im Sommer wieder die Kinder ins Haus einfielen, um ihre Ferien mit den

geliebten Shetlandponys zu verbringen, dann musste Luise diese Arbeit allein übernehmen oder ihren Hubert an die Kandare nehmen, sie mehr bei ihrer Arbeit auf dem Pferdehof zu unterstützen. Im Mai könnte sie ihre Tätigkeit außer Haus beginnen – falls es klappte –, und bis dahin hätte die Familie nicht viel Zeit, sich neu zu organisieren. Doch sie freute sich auf die neue Herausforderung. Dann könnte Sie alles schaffen – wenn sie nur ihre Ehe wieder in den Griff bekäme.

Sie gab Milch und Zucker in den Becher und wankte zur Eckbank aus Kiefernholz, die mit bunten, von ihrer Schwiegermutter mit Blumen bestickten Kissen geschmückt war. Wie betäubt ließ sie sich darauf nieder. Blicklos starrte sie auf den Topf mit den Eriken, den sie